



**EISENBAHN
UND HÄFEN**

BETRIEBSZEITSCHRIFT DES
GEMEINSCHAFTSBETRIEBES
EISENBAHN UND HAFEN
DUISBURG-HAMBORN

7. JAHRGANG

1

JANUAR 1961

Liebe Leserin
und lieber Leser!

Ein gutes Wort zur rechten Zeit kann Wunder wirken. Es werden dies zwar keine Wunder sein, wie sie uns von Christus und seinen Heiligen berichtet werden, aber auch sie können die menschliche Umwelt verändern. Die Wirklichkeitsmenschen von heute bestaunen wohl die Wunder der Vergangenheit, sonst aber halten sie nicht viel von ihnen, denn sie können sich ihr Zustandekommen nicht erklären und ihre Wirkung auch nicht in eine Kalkulation zu Beginn des Jahres einsetzen. Ich verrate bestimmt nichts Neues, wenn ich sage, daß auch in diesem Jahr jeder am alten Arbeitsplatz mit seiner Umwelt von neuem fertig werden muß; und es ist auch durchaus verständlich, wenn sich der einzelne dabei all der Mittel richtig bedient, die ihm dargeboten werden.

Denn trotz der großen technischen Fortschritte läßt der Zeitdruck, in den wir geraten sind, nicht nach. Oft leidet hierunter die Bereitschaft zur selbstverständlichen kollegialen Hilfe. So zweckmäßig uns auch der Egoismus scheint, so sinnwidrig erweist er sich in Wirklichkeit. Denn meistens wird einem mit der gleichen Münze wiedergezahlt, mit der man selbst gezahlt hat. In unserem Unternehmen haben sicher viele das neue Jahr mit guten Vorsätzen begonnen, und je stärker sich diese durchsetzen, um so mächtiger wird der Einfluß eines guten Wortes – vor allem dann, wenn ihm auch die gute Tat folgt. Schon die Art, wie wir den ersten Gruß oder den ersten Telefonanruf am Morgen entgegennehmen, kann uns Wunder wirken oder Brandstifter sein lassen. Der Kollege braucht nur aus unserem Ton herauszuhören, wie verstimmt das kostbare Instrument der Sprache auf der anderen Seite ist – und er wird auch verstimmt sein. Auf ein gutes Wort kommt es oft entscheidend an, gleich, ob man es selber sagt oder es gesagt bekommt.

Eduard Gerlach



Noch liegt es da, still und friedlich, und wartet der Dinge, die kommen. Ein Vergleich mit dem neuen Jahr drängt sich auf.

KURZNACHRICHTEN

Neue Vorstandsmitglieder bei unseren Partnern. Mit dem 1. Januar 1961 wurden berufen als kaufmännisches Vorstandsmitglied der Hamborner und der Friedrich Thyssen Bergbau AG Herr Bergwerksdirektor Dr. jur. Klaus Heger und als stellv. Vorstandsmitglied der Hamborner Bergbau AG Herr Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Ernst-Egbert Pohl.

Der Pavillon auf der Deutschen Industrie-Ausstellung in Teheran, den die August Thyssen-Hütte und Phoenix-Rheinrohr nach Beendigung der Ausstellung der Universität in Teheran übereignet haben, ist nach den Worten des Dekans der technischen Fakultät dieser Universität, Prof. Riazi, als hoherherziges Geschenk entgegengenommen worden und hat große Freude ausgelöst.

Die „Thyssen Industrie GmbH“, Dinslaken, hat am 1. Dezember 1960 ihre Tätigkeit aufgenommen. Zum Erzeugungsprogramm dieser neuen Tochtergesellschaft der ATH, von der die bisher als Betriebsabteilungen der Hütte geführten Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf und die Blech-Profilieranlage in Dinslaken betrieben werden, gehören u. a. Grubenausbau, hydraulische Strebstempel, Gleisbremsanlagen und die Profilierung kaltgewalzter Bleche und Bänder. Geschäftsführer des Unternehmens sind Martin Luther und Carl-Heinz Uhrmacher.

Für die „Fritz Thyssen-Stiftung“, die kürzlich von den Erben Fritz Thyssens zur Förderung der Wissenschaft mit einem Kapital von nom. 100 Millionen DM Aktien der August Thyssen-Hütte AG gegründet wurde, ist inzwischen der Wissenschaftliche Beirat berufen worden. Vorsitzender des Beirates ist Prof. Dr. jur. Helmut Coing, Präsident des Wissenschaftsrates der Bundesrepublik.

Eine Dividende von 12 Prozent auf das Aktienkapital von 276 Mill. DM wird Phoenix-Rheinrohr der Hauptversammlung, die am 16. März stattfindet, vorschlagen.

12 Millionen DM spendete Phoenix-Rheinrohr für die Entwicklungshilfe der Bundesregierung, gab Prof. Dr. Ellscheid beim Empfang des Bundespräsidenten im Thyssen-Haus bekannt.

Personalien. Mit Wirkung vom 1. Januar 1961 werden die Herren Dipl.-Ing. Hans Lührs und Bauingenieur Willy Lauricks zu Betriebschefs in der Bauabteilung ernannt. — Der Beirat genehmigte in seiner Sitzung vom 19. Januar 1961 die Erteilung der Prokura an Herrn Handlungsbevollmächtigten Dipl.-Kfm. Kemper, Leiter unserer Verkehrsabteilung, und die Erteilung der Handlungsvollmacht an Herrn Oberingenieur Dipl.-Ing. Pilgram, Leiter unserer Bauabteilung.

Jährlich 60 000 Verkehrstote in Europa. Diese erschreckende Zahl gab kürzlich der Direktor der Transportabteilung der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen, Paul de Vert, bekannt. Ein Drittel aller Verkehrsunfälle wird nach seinen Angaben durch Alkohol verursacht.

UNSER TITELBILD

zeigt einen 1000-t-Zug mit Warmbreitband-Coils für das Weißblechwerk Andernach. Er steht abfahrbereit auf unserem Bahnhof Grünstraße. Gute Fahrt ins neue Jahr!

AUS DEM INHALT

Gute Fahrt ins neue Jahr!	1
Ein gutes Wort zur rechten Zeit	2
Kurznachrichten	2
Wir sind „im Bilde“	3
Löschung und Transport eines nicht alltäglichen Ladegutes	4
Erze für die ATH von der Malabar-Küste	5
Das Fest des Jubilarjahrganges 1960	6
Bekanntmachungen für unsere Mieter	8
Beachtung der Streupflicht und Verhütung von Frostschäden	
Anbringen von Rundfunk- bzw. Fernsehantennen	
Gute Vorsätze für 1961	9
Unsere Jubilare	10
Aus der Betriebsgemeinschaft	10
Quartettverein im Dienst der Nächstenliebe.	10
Vorweihnachtliche Feier beim Eisenbahn-Verein	10
Lohnsteuer-Jahresausgleich 1960 und Lohnsteuerkarte 1961	10
Zahltag für 1961	10
Gezeichnet und fotografiert	11
Winterfreuden	12

Herausgegeben von der Geschäftsführung des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Hamborn. Alle Einsendungen sind zu richten an die Abteilung V des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Hamborn, Franz-Lenze-Straße 15. — Druck: Droste Verlag und Druckerei GmbH, Düsseldorf, Pressehaus. Druck der äußeren Umschlagseiten: Gebr. Hermes, Düsseldorf.

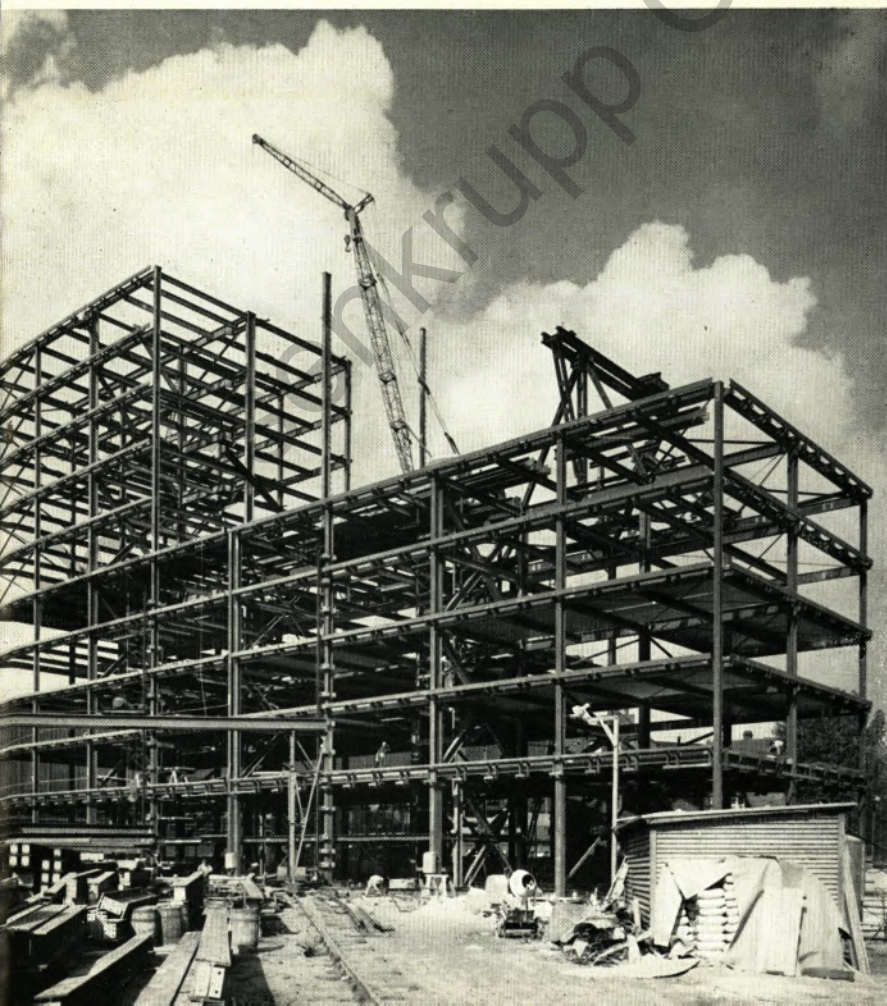
Aufnahmen: ATH (Ahlborn, Blaezyk, Woog); HBAG (Brink); PHX (prophoto); EH (Kiel, Piduck, Reimann).

Schlußbild: Farbfoto:
Dr. Wolff/Tritschler

Zeichnungen: Sonntag, Müller

Wir sind „im Bilde“

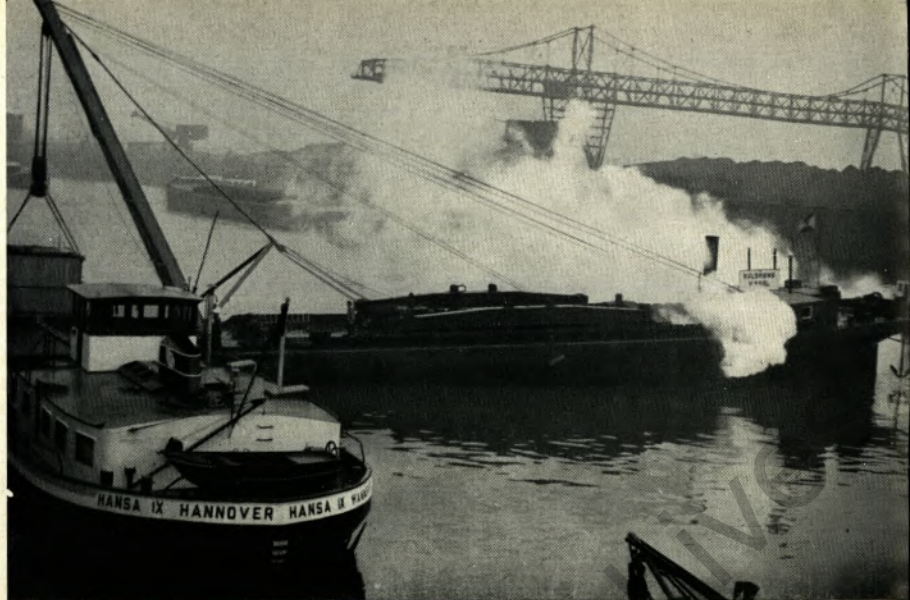
Das Duisburg-Ruhrorter Wahrzeichen, ein 40 Meter hoher Schiffsmast, erstrahlte im Monat Dezember im festlichen Lichterschmuck. In der Dunkelheit leuchteten die vielen Glühbirnen weit auf den Rhein hinaus. Es war eine Weihnachtsstimmung – einmal ganz anders, als man sie sonst am Strom kannte.



Hier ein Blick auf das Bauvorhaben „ATH-Hauptverwaltung“ in Hamborn-Bruckhausen, das ein dreizehngeschossiges Hochhaus und einen dreigeschossigen Flachbau umfaßt. Diese Aufnahme, bei welcher der Flachbau nicht zu sehen ist, zeigt die Montage der Geschosse sechs bis zehn. Inzwischen sind sämtliche dreizehn Geschosse des Hochhauses und die drei Geschosse des Flachhauses rohbaufertig hochgezogen. Die gesamte Stahlbaukonstruktion – ihr Gewicht für die dreizehn Geschosse des Hochhauses beträgt etwa 1700 Tonnen – wurde in nur vier Monaten montiert, so daß es möglich war, bereits mit dem Ausbau zu beginnen. Zwischen dem Hochhaus und dem Flachbau wird in Höhe des ersten Obergeschosses ein Verbindungsgang hergestellt. Schon während das Hochhaus in die Höhe wuchs, wurde mit dem Einbau seiner Stahldecken begonnen. Es handelt sich um Deckenelemente, die aus verzinkten Dreisternblechen aus der Produktion der Verzinkungsanlage der ATH gefertigt und hier erstmals bei einem Bau in Deutschland benutzt wurden.

Vom Kanalschiff „Hansa IX“ übernimmt ein Schwimmhebebock von 80 t die Kiste zur Zwischenlagerung auf unsere Schute „Thyssen III“.

Ein Schwimmhebebock von 120 t mit einem Ausleger von 29 m ist nötig, um die Kiste aus der Schute auf einen Spezialtiefladewagen der DB aufsetzen zu können.



LÖSCHUNG UND TRANSPORT EINES NICHT ALLTÄG- LICHEN LADEGUTES

Eine Schweißmaschine von 66 t Gesamtgewicht in einer übergroßen Kiste von 4,60 m Länge, 3,17 m Breite und 4,05 m Höhe wirft für das Löschen und für den Transport besondere Probleme auf. Wie sie gelöst wurden, vermitteln diese Bilder.



Auf der Fahrt zur Beizanlage des Kaltwalzwerkes der ATH. Die Profileinschränkung ist besonders zu beachten. Aus Gründen der Sicherheit mußte der Strom in der Oberleitung ausgeschaltet werden. Hier geht der Transport so eben noch unter der Werkshochstraße durch.



So geschah es um zehn Minuten nach zwölf

Als sie abfuhren, fing es ein bißchen zu regnen an. Die Luft war warm, süß und klebrig. Alle kamen mit bis ans Parktor, um sich zu verabschieden und den jungen Leuten Glück zu wünschen für das neue Jahr. In dem grellen Licht der Scheinwerfer, die die Bäume von unten anstrahlten, sahen die Frauen noch älter aus als vorher – mit ihren zehnmal überschminkten Gesichtern und ihren zu kurzen, lächerlichen, sündteuren Kleidern. Die Männer waren satt und verdauten. Man sah ihnen an, sie wünschten, es wäre schon Mitternacht und sie könnten den Smoking wieder loswerden und die unbequemen Lackschuhe.

Carlo und Franca, die vor drei Monaten geheiratet hatten, waren schon in ihren Wagen gestiegen. Sie hatten die dünnen, spitzen Küsse der Verwandten schon hinter sich. Carlos Vater sagte laut: „Unglaublich, wie tüchtig er in der Firma ist! Bald werde ich mich zurückziehen können. Aber in ein paar Jahren wird er zu Silvester nicht mehr mit seiner Frau tanzen gehen. Nach so einem Essen wie heute. Du lieber Himmel, waren die Specklinsen fettig!“ Er lachte.

Alberto schloß draußen den Wagen auf und rief: „Kommst du, Grazia?“

Unterdessen stand Grazia neben ihrer Mutter unter einer tropfenden Palme. Die Mutter sagte leise und hastig: „Bring's ihm endlich bei! Stell dich doch nicht an wie eine dumme Gans! Sein Vater baut schon wieder. Einen ganzen Häuserblock an der Via Nomentana. Die Leute werden von Tag zu Tag noch reicher!“

Schließlich fuhren sie los. Alberto fragte: „Na, wie war's?“ Grazia sagte höflich: „Sehr schön, wie immer. Deine Eltern geben sich jedesmal so schreckliche Mühe.“

Es war dunkel auf der Via Cassia, doch als der Wagen nach ein paar Minuten rechts abbog, sahen sie beinahe unter sich die Lichter von Rom. Dann kamen sie auf den Ponte Milvio und fuhren über den Tiber.

Grazia sagte: „Müssen wir eigentlich in dieses Nachtlokal? Ich mag keine brasilianischen Orchester. Die machen bloß Krach. Ich will überhaupt nicht tanzen. Und auch nichts mehr trinken.“ Dabei dachte sie: Es ist mir doch ganz egal, ob sein Vater schon wieder Häuserblöcke baut.

Wenn Alberto mich nicht schon als Kind gekannt hätte, wäre alles anders bei ihm. Aber an mich ist er gewöhnt. Er wird plötzlich irgendein Mädchen heiraten, nur weil sie neu ist und fremd und weil er nicht an sie gewöhnt ist. Auf die Idee, daß er mich heiraten könnte, kommt er gar nicht. Und dabei liebe ich ihn.

Alberto sagte jetzt: „Aber irgendwohin werden wir doch fahren müssen.“

Sie folgten dem Wagen Carlos über die völlig ausgestorbene Via Flaminia stadteinwärts. „Den beiden ist das ganz gleich, ob wir mitkommen oder nicht“, sagte Grazia und dachte: Ich muß mit ihm reden.

„Bleiben wir einfach im Wagen“, schlug sie vor.

„Das geht nicht. In ein paar Minuten ist es Mitternacht. Ich will keine Knallfrösche auf das Auto kriegen und kiloweise kaputtes Geschirr. Du weißt doch, wie das in Rom zugeht in der Silvesternacht.“

„Wir könnten auf den Pincio fahren“, meinte Grazia. „Unter die Bäume. Dort kann niemand Geschirr aus dem Fenster werfen.“

„Das geht doch nicht – um Mitternacht mit dir auf dem Pincio.“

„Ach, sei nicht albern“, sagte Grazia, „wer sieht uns denn schon.“

Sie fuhren um den Obelisk auf der Piazza del Popolo, und dann war Carlos Wagen schon in der Via Babuino und weit weg. Grazia brannte sich eine Zigarette an, starrte auf ihren rechten goldenen Schuh und hatte Angst.

„Ich muß mit dir reden“, sagte sie. Sie holte tief Atem. „So geht's nicht mehr weiter, weißt du.“

„Was?“ fragte Alberto. „Mit deiner Mutter? Die ist doch nun wirklich nicht so schlimm.“

Auf der Terrasse des Pincio drängten sich Autos und Menschen. Die Peterskuppel in der Ferne war angestrahlt und sah aus wie eine Torte.

„Alberto“, sagte Grazia leise, „bitte, Alberto, es ist völlig unmöglich, das, was ich jetzt sagen werde, aber ich sag's trotzdem. Ich hab dich so lieb. Ich hab dich entsetzlich lieb. Ich könnte es nicht aushalten, wenn du eine andere... ich meine, wenn eine andere... fürs ganze Leben... Das ist sozusagen ein Heiratsantrag, nicht wahr? Und das ist schrecklich, ja –“ Alberto schwieg.

Mit einem Mal ging unten in der Stadt ein ungeheurer Krach los.

„Zwölf Uhr!“ sagte Alberto mit einer ganz anderen Stimme als sonst.

Feuerwerkskörper explodierten, und es war, als wenn sich alle Fenster Roms öffneten und alle Menschen Roms schrien und alles alte Geschirr Roms auf den Straßen kaputtginge. Und alle Glocken läuteten, am lautesten die von Trinità dei Monti. Und über den Dächern stand ein ganz eigentümlicher rotbrauner Dunst.

„Wenn du meinst...“ sagte Alberto. „Vielleicht ist es wirklich richtig. Ich habe da eigentlich nie dran gedacht. – Also, wenn du meinst...“ Er beugte sich vor und küßte sie.

Die ganze lange Strecke, die sie mit Alberto durch die Villa Borghese fuhr, weinte Grazia. Zuerst weinte sie vor lauter Glück, und dann weinte sie, weil sie sich so sehr schämte.

Das ganze Leben lang –, dachte sie. Das ganze Leben lang wird er mir nicht verzeihen, daß ich es gewesen bin, die ihn veranlaßt hat, mich zu heiraten. Um den wichtigsten Kampf, um den entscheidenden Sieg seines Lebens habe ich ihn betrogen. Jetzt hat er es noch nicht recht begriffen, aber er wird es begreifen, von einem Jahr zum anderen immer mehr. Bis seine Demut und Unsicherheit eines Tages in lauten, gewalttätigen Haß umschlagen wird.

Das ganze Leben lang –, dachte sie. Das ganze Leben lang werde ich es nicht verwinden, daß er nicht um mich geworben, daß nicht er mich besiegt hat, daß ich die Stärkere gewesen bin. Nie werde ich ihm verzeihen, daß er mich um die ersehnte, um die entscheidende Niederlage meines Lebens gebracht hat. Langsam, von Jahr zu Jahr mehr, wird meine Liebe geringer werden...

Als der Wagen hielt, erwog sie, alles rückgängig zu machen.

„Deine Mutter wird sich wundern, daß du schon im Bett liegst, wenn sie nach Hause kommt“, sagte Alberto. „Wirst du es ihr noch heute nacht sagen? Sie wird sich freuen.“

„Wie spät ist es?“ fragte Grazia.

„Zehn nach zwölf“, sagte Alberto.

„Zehn nach zwölf“, wiederholte Grazia. „Ja... dann, dann werde ich es ihr noch heute nacht sagen.“

Sie beugte sich vor und küßte ihn auf die Wange.

Wendla Lipsius

>> Gut erzogene Eltern sind die Freude ihrer Kinder <<

Wenn unser Sechzehnjähriger ins Konzert geht oder zu einer Schulfeier und ich Anstalten mache, ihm einen hellgrauen Schlips umzubinden, dann gibt es jedesmal ein Theater.

„Das ist völlig unnötig. Keinen Menschen interessiert es, ob ich son Ding umhabe oder nicht. Und außerdem: sonst bist du auch nicht so für Form.“ Wumm. Da habe ich es wieder. Trotzdem wird der Schlips um den Hals gewürgt. „Ein paar Formen einzuhalten, erleichtert uns allen das mitmenschliche Leben.“

„Das hat doch aber mit dem Schlips nichts zu tun. Haha, der mitmenschliche Schlips...“ Bevor er aus der Tür geht, frage ich noch zaghaft: „Hast du auch ein sauberes Taschentuch? Den Schlüssel? Komm nicht so spät heim.“

Er beantwortet das alles nur mit einem verzweiferten Augenaufschlag. „Gell, ich falle dir auf die Nerven.“ „Und wie.“ Weg ist er.

Oder wenn der Vater mal in guter Stimmung ist und zu einer Anekdote aus seinem Leben ansetzt, heißt es: „Das hast du uns schon hunderttausendmal erzählt.“ Auch Beispiele aus unserer Jugend zu ihren Problemen werden mit kalter Hand weggewischt: „Ja, früher...“

Dann wieder lassen sie sich zu einer halben Anerkennung hinreißen: „Besser noch ist es, komische Eltern zu haben als Spießler.“

Auch wie man sich als Mutter zu ihren Freunden verhalten soll, liegt fest. Nicht viel sagen. An die Tür klopfen, wenn sie zu mehreren beieinanderhocken, Obst und Gebäck hinstellen und möglichst schnell wieder verschwinden.

Vor allem darf man sich nicht sorgen, wenn sie unterwegs sind. Da ziehen sie ab für Wochen, steigen im vereisten Dachstein herum oder schwimmen auf windigen Kähnen die Donau flussab, mit Vorliebe dann, wenn sie Hochwasser führt, so daß die ganze Familie kopf steht: „Wie konntest du das nur erlauben!“, und wenn man bei ihrer Rückkehr von der Aufregung zwischen den spärlichen Postkarten etwas verlauten läßt, dann bekommt man zu hören: „Ach, die Kleine, sie ist noch nichts gewöhnt.“ Macht man als Mutter Einwände, dann kommt unweigerlich: „Typisch weibliche Unlogik.“

Auch mit meinen mangelhaften Geschichts- und Geographie-Kenntnissen falle ich bei ihnen durch. Sie lieben es nämlich, nach dem Mittagessen Quiz-Fragen zu stellen, und dann kommen furchtbar abgelegene Tatsachen zur Sprache, die sie sich in Readers Digest oder sonstwo zusammengelesen haben. Auch in der frühen Geschichte wissen sie besser Bescheid als ich. Bei uns fing das damals nämlich erst mit der Dorischen Wanderung an, sie aber beginnen mit den Sumerern. Dabei muß ich ganz offen zugeben, daß mich der Stolz zwickt, wenn sie mehr wissen als ich. So töricht ist man als Mutter.

Bei all ihrer Offenheit und schonungslosen Kritik uns gegenüber haben wir wenigstens den Trost, daß

Lied im Januar

Von Kurt Schumann

Es läßt des jungen Jahres erstes Schreiten
uns wie gewohnt durch kurze Tage gehn,
noch ist die Zeit der langen Dunkelheiten,
und aus dem Osten kommt ein eisig Wehn.
Ein Flockentuch bedeckt die Ackerbreiten,
im Schmuck des Rauhrefs Busch und Bäume
stehn,
man sehnt sich nach den wärmern Jahreszeiten
und sieht im Geist die Welt in Blüten stehn.

ihre seelische Verdauung gesund bleibt und daß sie keinen Elternkomplex davontragen.

Da hat sich der Ton innerhalb zweier Generationen gewaltig geändert. Denn als ich einmal mit etwa vierzehn Jahren meinem Großvater gegenüber voreilig meine Ungeduld herausließ: „Schwer von Kapee, lange Leitung“, da gab es eine große Szene, ich mußte mich entschuldigen.

In der nächsten Generation waren dann die Zügel schon wesentlich lockerer, und meine Schwester und ich haben meiner Mutter beizeiten frischen Wind in die Wohnung geblasen. Wir ruhten nicht eher, bis von der Möbelpracht um 1910 das Ärgste weggefegt war. Es verschwand der sagenhafte Umbau hinter dem Sofa, eine pompöse Scheinwand mit Spiegeln, vor denen recht und links als Gegenstücke der Dornauszieher und der Borghesische Fechter, in Gips, leicht gelb getönt, ihren Platz hatten, deren Mitte hingegen die Büste des griesgrämigen Dante zierte, dieser in duffem Anstrich, grau-grün,

mit böser Habichtnase und florentinischer Renaissance-Zipfelmütze. Die hölzernen Wandteller, denen Landschaften kunstvoll eingebrannt waren, wurden abmontiert, Kredenz und Büfett büßten ihre oberen Stockwerke ein, und die gestickten Überhandtücher in der Küche und die Borten an den Brettern im Wäscheschrank, auf denen gar anmutig zu lesen war:

Geblüht im Sommerwinde,
Gebleicht auf grüner Au,
Liegt still es jetzt im Spinde
Als Stolz der deutschen Frau,

wanderten in den Orkus. Die Familienbilder in Goldrahmen wurden von uns Heranwachsenden von den Wänden geketzert, und die Erinnerungen aus dem ersten Weltkrieg zerrissen wir hohnlachend.

Das war vielleicht ein bißchen viel Revolution auf einmal; dergleichen schlägt zurück. Und die Folge davon ist, daß unsere Tochter sich jetzt auf eine konservative – um nicht zu sagen restaurative – Linie festgelegt hat. Voller Liebe zieht sie bei der Großmutter die Tassen vom vorigen Jahrhundert – ein Pseudo-Empire und Pseudo-Rokoko – aus dem Schrank und plant sie bereits in ihre Aussteuer ein. Ich hätte das Schnörkel-Zeug damals nicht geschenkt genommen, und jetzt ist es letzter Schrei. Auch in alten Fotografien wühlt sie gern und mit Verständnis und betrachtet die Generation von 1900 mit Wehmut und innerer Stil-Verwandtschaft.

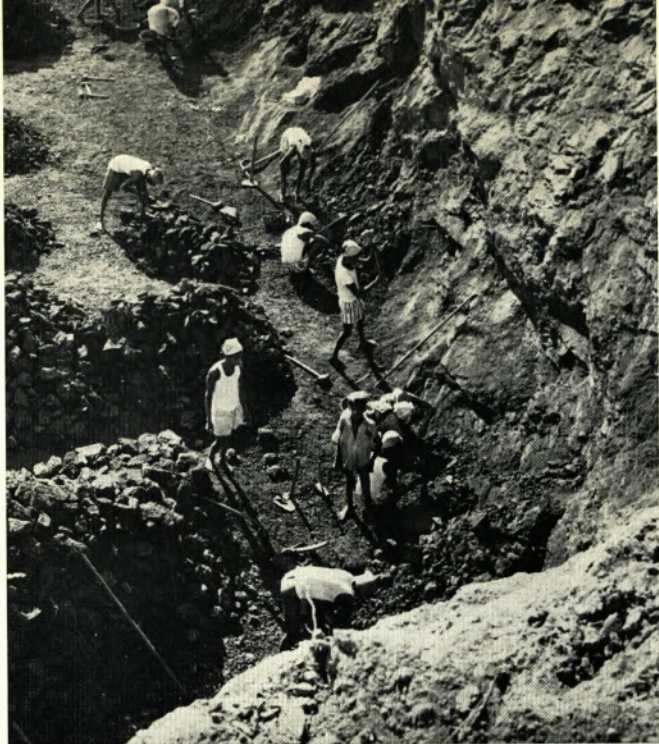
Als Neuestes kommt ans Tageslicht: sie wollen sich im Kreise der Familie verloben. Das ist für uns Eltern der Gipfel von Gegenrevolution. Wozu haben wir unser Leben lang rebelliert gegen Konvention und Familiendickicht? Bloß damit unsere Kinder wieder ins Biedermeier-Zeitalter zurückfallen?

Die Waagschalen der Generationen gehen auf und ab. Aktion, Reaktion. Immer wieder umlernen, sich anpassen, immer etwas Neues.

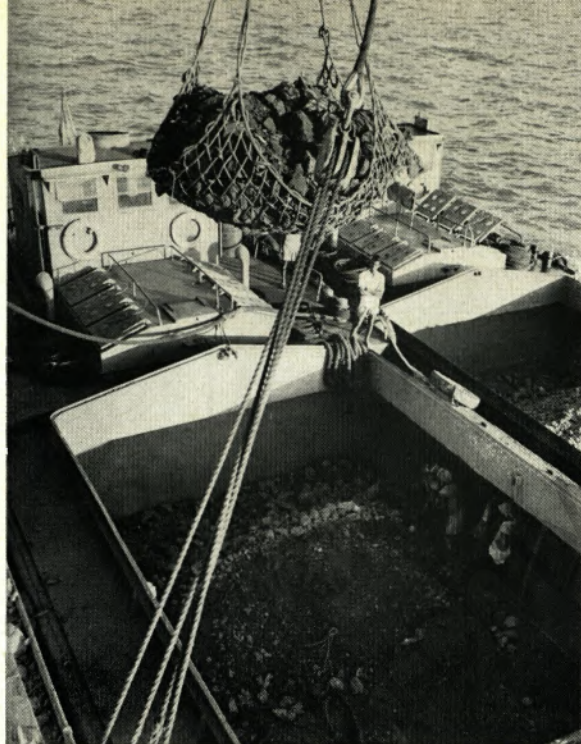
Eine Weile bleiben wir in dem naiven Vorurteil befangen, wir erzögen unsere Kinder. Aber schon der alte Goethe... Tatsächlich. Wir haben im ‚Wilhelm Meister‘ nachgelesen.

Seitdem haben wir uns in unser Schicksal ergeben. Aus Überzeugung. Denn: „Gut erzogene Eltern...“ (siehe oben).

Erika Lengnick



Das Eisenerz wird in Goa im Tagebau gewonnen. Männer brechen es mit der Hacke los.



Hier wird die Erzfracht aus einem Flußschiff in das Seeschiff übernommen.

ERZE FÜR DIE ATH VON DER MALABAR- KÜSTE

Im Jahre 1959 wurden in den Hochöfen der ATH 38 000 Tonnen Erze aus Goa verarbeitet. 1960 waren es schon 60 000 Tonnen; 1961 sollen 145 000 Tonnen von der indischen Malabar-Küste nach hier gebracht werden, wo sie dann im Hafen Schwelgern gelöscht werden. Bei Erzimporten der ATH von insgesamt 2,4 Millionen Tonnen im Geschäftsjahr 1959/60 haben die Einfuhren aus Goa einen zwar relativ kleinen, aber stetig wachsenden Anteil. Dies gilt auch für den Erzbezug der Bundesrepublik insgesamt; denn die deutschen Einfuhren aus Goa erhöhten sich von 590 000 Tonnen im Jahre 1955 auf 1,18 Millionen Tonnen im Jahre 1959, wobei sich der Anteil an den gesamten Erzeinfuhren der Bundesrepublik von 4 auf 6 Prozent vergrößerte.



Frauen tragen es in großen Schalen zu den Sammelstellen und beladen auch die Flußschiffe zum Transport des Erzes in den Seehafen.



Erstmalig erhielten die Jubilare eine Uhr aus Kennelkohle. Direktor Müller überreicht sie gerade Betriebsführer Mauermann.



Die Frau



Diese drei Aufnahmen zeigen unsere Jubilare bei d

Der 17. Dezember war der Ehrentag unserer Jubilare des Jahres 1960. Es waren diesmal 96 Jubilare, von denen einer auf eine 50jährige, 75 Jubilare auf eine 40jährige und 20 auf eine 25jährige Tätigkeit bei Eisenbahn und Häfen zurückblicken konnten. Sie hatten sich im festlich geschmückten Saal von Kleine-Natrop versammelt, um gemeinsam mit ihren Frauen, mit der Geschäftsführung und der Betriebsvertretung, den Betriebschefs und unmittelbaren Vorgesetzten sowie den Gästen einige frohe Stunden zu verleben. Im Mittelpunkt standen Ansprachen von Herrn Direktor Müller und Herrn Betriebsratsvorsitzenden Ernsting.

JUBILARFEIER 1960





Goldjubilars Franz Tyla freut sich mit ihrem Manne über das schöne Geschenk.



Wie üblich wirkte unser Quartettverein bei der Ausgestaltung der Jubilarfeier mit.

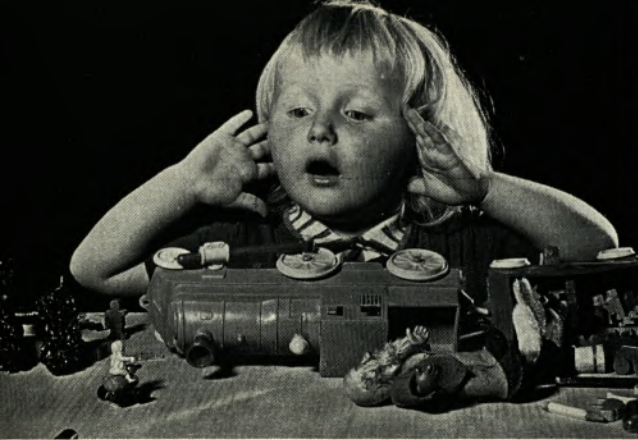


lichen Beisammensein im Saale von Kleine-Natrop.

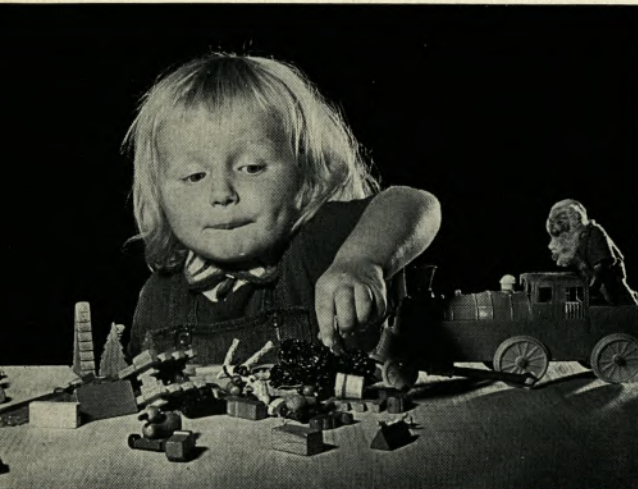


▲ Der Rauchwaren- und Schokoladenstand war gegen Ende der Veranstaltung stark umlagert.

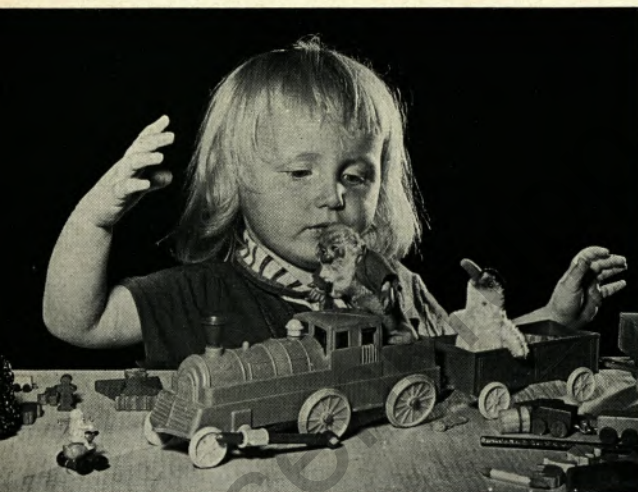
◀ Das müßte man auch können: scharfe und aromatische Getränke in beliebiger Menge ausschenken, wie es hier der Zauberkünstler macht.



Es ist nicht einfach, mit dem vom Christkind gebrachten Spielzeug richtig umzugehen. Schon gab es einen Zusammenstoß.



Nun muß ich erst mühsam wieder aufbauen. Alles liegt kreuz und quer. Ja, man hat auch als Kind seinen täglichen Ärger.



So, bald habe ich es aber geschafft. Sogar die Passagiere haben schon Platz genommen. Die Reise kann wieder losgehen.

Freie Fahrt! Es hat bei diesem Unfall nicht einmal Sachschaden gegeben. Papi, Papi, jetzt kannst du mich mal knipsen!



Bekanntmachungen für unsere Mieter

BEACHTUNG DER STREUPFLICHT UND VERHÜTUNG VON FROSTSCHÄDEN

Die ständig wachsende Zahl der Schadensfälle veranlaßt uns, auf folgende Punkte der Hausordnung erneut hinzuweisen:

Die im Erdgeschoß wohnenden Mieter sind verpflichtet, den polizeilichen Anordnungen entsprechend, bei eintretendem Frostwetter die Straße und den Bürgersteig gegen Glatteisgefahr mit Asche oder dergleichen zu bestreuen, den Schnee vom Bürgersteig zu beseitigen sowie die Straßennrinne von Schnee und Eis freizuhalten. In den Fällen, in denen Obergeschoßwohnungen durch besondere Eingänge unmittelbar zugänglich sind, hat der Inhaber dieser Wohnung die gleiche Pflicht wie der Erdgeschoßmieter. Zur Vermeidung von Frostschäden sind die nachstehenden Punkte zu beachten:

1. Die Wasserleitungseinrichtungen innerhalb und außerhalb des Hauses einschließlich etwaiger Wasserleitungen im Garten sind bei eintretendem Frost zweckdienlich zu schützen. Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie rechtzeitig die Absperrhähne und Entleerungshähne überprüfen und hierbei festgestellte Mängel dem zuständigen Wohnungsverwalter sofort melden. Ebenso sind zerbrochene Scheiben in Kellerfenstern, Waschküchenfenstern und Kellerausgangstüren zu erneuern.
2. Wasserrohren in frostgefährdeten Räumen sind mit Stroh oder ähnlichen Schutzmitteln zu ummanteln. Das gleiche gilt für etwa in Waschküchen vorhandene Entwässerungspumpen.
3. Bei Frostgefahr ist die Wasserleitung abzusperren und durch Öffnen des höchstgelegenen Zapfhahnes und Entleerungshahnes ganz zu entleeren. Der Entleerungshahn bleibt geöffnet. Klosettspülkästen sind ebenfalls zu entleeren. Bei starkem Frost muß die Wasserleitung auch tagsüber abgesperrt und entleert werden. In solchen Fällen haben sich die Mieter über die jeweils erforderliche Wasserabnahme zu verständigen. Nach jeder Wasserentnahme ist die Leitung wieder abzusperren und zu entleeren.
4. Badeöfen sind entsprechend der Gebrauchsanweisung zu entleeren.
5. Klosettkörper in frostgefährdeten Räumen, insbesondere in Klosett-Anbauten, sind mit Säcken oder ähnlichen Schutzmitteln zu ummanteln.
6. Bei starkem Frost ist besonders zur Nachtzeit in die Syphons der Spülsteinabflüsse und der Klosettkörper Salz zu streuen. Dieses gilt besonders für die Syphons der Ausgußbecken auf Dachböden.
7. Spülsteinabflußleitungen, die außerhalb des Hauses angebracht sind, dürfen während der Frostzeit nicht benutzt werden.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir auch darauf hin, daß Wassermesser und Absperrventile stets zugänglich sein müssen, daß also beispielsweise ein Zuschütten mit Kohlen, Holz und dergleichen, wie auch ein Zustellen mit Hausratsgegenständen, nicht statthaft ist.

Soweit Untermieter bei Ihnen wohnen, bitten wir, denselben von dieser Mitteilung Kenntnis zu geben. — Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei allen Schadensfällen, seien es Personen- oder Sachschäden, die auf eine Verletzung oder Nichtbeachtung der vorstehenden Verpflichtungen zurückzuführen sind, die betreffenden Mieter haftbar gemacht werden.

ANBRINGEN VON RUNDfunk- BZW. FERNSEHANTENNEN

Wir müssen leider immer wieder feststellen, daß an unseren Häusern Antennen angebracht werden, ohne daß von den Mietern hierzu die erforderliche Genehmigung von uns eingeholt wurde. Dabei werden die Antennen an den Kaminköpfen befestigt und die Antennenlizenzen wahllos über die Dachflächen und Dachrinnen verlegt. Hierdurch wird das Aussehen unserer Häuser nicht gerade verbessert. Außerdem verursacht eine derartige Anbringung von Antennen eine wesentliche Behinderung der Schornsteinreinigung und der Handwerker bei der Ausführung von Dach- und Rinnenreparaturen. Auch ist ein großer Teil der Dachundichtigkeiten auf das unsachgemäße Anbringen von Antennenanlagen zurückzuführen. Es liegt daher im Interesse jeden Mieters, vor Anbringung einer Antennenanlage bei uns schriftlich eine Genehmigung hierzu zu beantragen. Wir schließen dann mit dem Mieter einen Antennenvertrag ab, dessen Bestimmungen genau zu beachten sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir für Schäden, die aus der Nichtbeachtung dieser Bekanntmachung entstehen, die in Frage kommenden Mieter haftbar machen müssen.

Rheinische Wohnstätten Aktiengesellschaft
Westdeutsche Wohnhäuser Aktiengesellschaft

Die Empfehlung des Präsidenten

Ein Mann trat sehr selbstbewußt in das Zimmer des Präsidenten. – „Seien Sie gegrüßt, Peter Iljitsch! Darf ich nähertreten?“ fragte er mit einschmeichelnder Stimme, während der Präsident etwas Unverständliches vor sich hinbrummte.

„Sie sehen übrigens blendend aus, Peter Iljitsch. Sicherlich haben Sie schon Ihren Urlaub hinter sich. Es scheint mir, daß Sie trotz aller Arbeit überhaupt nicht altern!“

Der Präsident wies auf einen Klubsessel: „Wollen Sie bitte Platz nehmen? Was führt Sie zu mir?“

„Oh, es ist nichts besonders Wichtiges“, erklärte der Besucher verbindlich lächelnd und machte es sich im Sessel bequem. „Wie ich hörte, werden einige Ihrer Beamten versetzt. Da ich Sie, Peter Iljitsch, als einen Mann von festen Grundsätzen und als einen überragenden Organisator

Falsch gemacht

Bekanntlich müssen die jungen Hüttenleute in eine harte Lehre gehen und stehen vielfach im Mittelpunkt von derben Späßen. Eines Tages entdeckte ein junger Kollege in seinem Kochgeschirr ein Loch.

Er fragte den Vorarbeiter um Rat, was da am besten zu machen sei. Ganz ernst wurde ihm gesagt: „Wenn wir jetzt wieder vergießen, hängtst



du das Kochgeschirr an eine lange Stange und hältst es in eine Kokille, dann wird das Loch zugeschweißt.“

Gesagt, getan! Aber schon bei der ersten Berührung mit dem heißen Eisen war der Boden des Kochgeschirrs verschwunden. Der Vorarbeiter riet: „Du mußt es noch tiefer hineinhalten und dann schneller wieder herausziehen.“ Zum Schluß blieb nur noch der Henkel an der Stange...

(Aus „Der heitere Hüttenmann“, Vulkan-Verlag, Dr. W. Classen, Essen)

kenne, habe ich mich entschlossen, mich Ihnen für ein Amt, ganz gleich welches, zur Verfügung zu stellen – obwohl ich eine ganze Anzahl anderer Angebote habe. Denn ich sage mir: Präsident Iljitsch ist ein ungewöhnlicher Geist, ein geborener Staatsmann. Welche Lust müßte es sein, mit ihm zusammenzuarbeiten!“

„Verzeihen Sie vielmals, werter Herr“, sagte Präsident Iljitsch, „aber ich kann mich im Moment wirklich nicht auf Sie besinnen. Dürfte ich Ihren werten Namen erfahren?“

Der Besucher räkelte sich ein wenig aus dem Sessel empor und verbeugte sich: „Smirnow – Wassili Smirnow.“

„Smirnow... hm... Der Name ist ziemlich häufig... er sagt mir allerdings nicht viel.“

„Wie könnte er Ihnen auch viel sagen, Peter Iljitsch! Es wäre ein dreistes Ansinnen, von Ihnen zu erwarten, sich an mich zu erinnern, der ich angesichts des von Ihnen so souverän geleiteten mächtigen Verwaltungsapparates nur ein winziges Rädchen bin. Wo Sie doch Ihre ganze Aufmerksamkeit den großen und schweren Staatsangelegenheiten zu widmen haben! Meine Frau sagte gleich: Peter Iljitsch wird sich kaum an dich erinnern. Er hat andere Sorgen, so ein Staatsmann...“

„So ist es in der Tat“, erwiderte Präsident Iljitsch mit einem Seufzer und kniff die Augen zu wie ein Kater, den man hinter den Ohren kratzt. „Wo können wir Sie nur verwenden, Kamerad? Im Amt für Planung? – Jawohl! Im Amt für Planung!“

Der Präsident rief die Sekretärin: „Führen Sie den Kollegen Smirnow zu Iwan Fjodorowitsch!“ –

„Nehmen Sie bitte Platz, Herr Kollege!“ lud Iwan Fjodorowitsch den Ankömmling ein. „Sie kommen, wie ich soeben telephonisch hörte, vom Präsidenten... Selbstverständlich brauchen wir tüchtige Kräfte wie Sie – mit solchen Empfehlungen des Präsidenten. Aber leider habe ich in meiner Abteilung keine Stelle frei... Wirklich nicht, Kamerad... Ich glaube aber bei Semjon Borisowitsch ist etwas frei. Gehen wir zu ihm!“

Sie trafen den Kollegen Borisowitsch auf dem Gang: „Kollege, wir wollten gerade zu Ihnen. Das ist Wassili Iwanowitsch Smirnow, ein guter Be-

kannter von Peter Iljitsch und von ihm für einen Posten im Präsidium wärmstens empfohlen!“

Semjon Borisowitsch dachte einen Augenblick mit gesenktem Kopf nach und sagte dann: „Jawohl, ich glaube, die Sache wird klappen. Wollen Sie mit mir ins nächste Stockwerk gehen, Kamerad Smirnow?“

Hier wurde Smirnow dem Abteilungsleiter Danilo Wasiljitsch vorgestellt: „Dies ist Kollege Smirnow, ein intimer Freund unseres Präsidenten, der unter keinen Umständen auf die Mitarbeit eines so befähigten Vertrauten verzichten möchte!“

„Solche Leute benötigen wir wie das tägliche Brot!“ rief Danilo Wasiljitsch aus, „besonders wenn es der Präsident wünscht. Ich werde gleich die Ernennung unterschriftsfertig schreiben!“

Als Präsident Iljitsch die Ernennungsurkunde des Wassilo Iwanowitsch Smirnow in die Hände bekam, brummte er vor sich hin: „Und wenn man mich auf die Folter spannte – ich kann mich nicht an diesen Smirnow erinnern. Auf jeden Fall aber ist ganz klar erwiesen, daß er ein tüchtiger und fähiger Kopf mit treffsicherem Urteilsvermögen ist. Wie sagte er doch? ‚Sie sind ein ungewöhnlicher Geist, Peter Iljitsch – ein geborener Staatsmann...‘“

Und Präsident Iljitsch kniff die Augen zu wie ein Kater, dem man die Ohren kratzt, und unterzeichnete die Ernennungsurkunde. N. Karaljowa

Wo die Straßenbahnen seltener werden und mit ihren Gleisen auf der Straße enden, endet auch meist die sprichwörtliche Wiener Gemütlichkeit. Einer, der aus Deutschland zu Besuch in Wien weilte, ging zu einem Fleischer. Der Fleischer stand in der Tür seines Wurstladens, streckte den dicken Bauch in die Sonne und trat auch dann noch nicht in den Laden zurück, als der Kunde bereits drinnen war und seine Wünsche äußerte.

„Haben Sie Blutwurst?“

„Na!“

„Dann vielleicht Leberwurst?“

„Na!“

„Oder vielleicht Pariser Wurst?“

Da wurde der Fleischer grob und rief: „Moanens vülleicht, hier is a Auskunftei?“

Jo Hanns Rösler

Der Januar bietet ein Doppelgesicht

Doppelgesichtig wie der römische Gott Janus sind die Frauen im Januar: mit dem Wintergesicht blicken sie in den blitzenden Schnee, und ihre Augen fahren Schlitten mit der Kälte, dem Ostwind und den Eiszapfen, die bremsen möchten, aber von dem verwegenen Willen mitgerissen werden. Das Haus- und Stubengesicht aber ist milde und schön – selbst noch in der rauschenden Ballnacht, in die jetzt flieht, wer die Nähe der Menschen nötig hat. Verwegen und kühn sind die Vorsätze im Januar, alles will ganz neu erscheinen, man unterliegt der Fiktion des Kalenders. Aber ohne Zeitbegriff könnte es keine Ewigkeit geben, und die begrenzte Ewigkeit der Liebe selbst gestattet sich Anfang und Ende: wer im vergangenen Jahr zu kurz kam, wird nachholen. Wen die zurückgelegte Zeit müde gemacht hat in der Anmut, der immer wieder herausgeputzten Eleganz, der vergänglichen Schönheit – der läßt sich mit einem Interieur-Gesicht in die Abenteuer fallen.

Alles soll anders werden. Die Vergangenheit hat die Silvesternacht ausgelöscht, die Zukunft weist ihre zwölf langen Monate vor, und alt möchte keine Frau werden. Wenn der Lichthunger befriedigt, der Farbandurst gestillt ist – wenn die Nacht sich dem grauen Morgen überlassen muß, dann übermalen die Januar-

frauen die Wunden, die ihnen der Rausch des Tanzes und der vielen Begegnungen schlugen. Aber die Männer lieben die Morgenfrische nach der Ballnacht, und sie lächeln über die Bemühungen der Damen, die Spuren der festlichen Nacht zu verwischen. Ihnen sind die Januarfrauen dann am wunderbarsten, wenn sie zugeben müssen, daß sie müde und anlehnungsbedürftig sind.

Gott Janus, der kriegerrische, liebt die doppelten Gesichter. Er läßt es zu, daß Lippen, die Wein tranken, vom Frost aufgerissen werden. Er wünscht den Heimweg über schnee-verwehte Straßen, in denen der Ostwind die Frisuren zerstört und das Rouge neu auflegt, das in den Sälen verloren ging. Er reißt die Herzen auf und läßt das Blut aus den Gefühls-Wunden fließen, damit das zweite, das kühne, das kräftige, das Skifahrerinnen-Gesicht entstehe, mit dem die Männer ebenso gefesselt werden wie mit dem abendlichen Interieur-Gesicht in den lichtüberfüllten Sälen.

Sonne blendet die Augen, gesund machen sich die Gehirne nach dem Geplauder der Nacht. Streng lächelt man jetzt, man ist nicht mehr zart, aber immer noch zärtlich. Mit dem Hautcreme-Parfüm, das nach Ski-wachs duften sollte, verjagt man die Flausen, und ein dicker wollener Schal ersetzt jedes noch so verwegene

Dekolleté. Die zierlichsten Füße werden selbstbewußt und mutig in schweren Skistiefeln. Und der Wind zaubert aus dem Haar herrliche Fahnen, die jeden noch so glücklich schwingenden Glockenrock ersetzen.

Und wie ritterlich müssen jetzt die Männer werden, die doch so träge geworden sind. Auch sie packt Gott Janus mit dem Doppelgesicht, und die Faszination des Wechselnden befallt sie. So fahren die Wintertage Schlittschuh mit den Januarfrauen, und in den weitausschwingenden Kurven, die auf dem noch kaum berührten Eis des neuen Jahres entstehen müssen, löst sich die Strenge, verweht die Lust an der Unzufriedenheit mit den Zuständen: der Gott Janus hat die Januarfrauen für wenige Wochen in die alltäglichen Gewohnheiten gezaubert. Aber wer von ihnen weiß schon, welches Gesicht ihnen selbst treu bleiben wird, welches sich abwendet. Und ihre Hoffnungen sind deshalb so kühn, weil sie ahnen, daß ihr Mut das einzige ist, was sie dem neuen Jahr entgegenzustellen haben.

Die Veränderung aber, der Wechsel des Gesichtes, die große, zauberhafte Gabe des Gottes Janus an die Frauen, macht diesen Monat der winterlichen Einöde auch in den großen Städten zu einem Versprechen.

Wer von den Januarfrauen möchte es nicht an sich reißen? *Wolfgang Paul*

Buchstaben-Pyramide

a
a a
a a a
a a a e
e e e e e
g i i i i i
i m m m m m
m n n n n n n
n r r r r r r r r

1. Selbstlaut, 2. Flächenmaß, 3. Körperteil, 4. Mädchennamen, 5. deutscher Dichter, 6. Seestreitkräfte, 7. deutscher Literaturkritiker („Literazzia“), 8. vorderasiatisches Gebirgsland, 9. Deutschland zur Römerzeit.

Unser Silbenrätsel

Aus den Silben: an — bahn — ber — bild — bin — bor — dan — der — di — e — ei — em — en — ent — er — fe — ful — ge — gung — hard — heim — ho — ke — kel — kern — la — ler — ler — lung — mā — men — mün — nau — ne — neu — ni — ri — ro — ro — ron — ru — se — sei — sen — si — stand — stein — su — ta

— ta — tät — to — to — u — ur — us
— ver — zont — sind Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden:

1. ausgestorbener altsteinzeitl. Menschentyp,
2. Käsesorte, 3. Mädchennamen, 4. Beförderungsmittel, 5. Erzbischof von Mailand (1538—1584), 6. Verwirklichung, 7. Statue, 8. Beschränkung der Geschäftsfähigkeit, 9. funktionelle seelische Störungen, 10. harte Natronseife, 11. Männername, 12. scheinbare Schnittlinie zwischen Himmel und Erde, 13. russ. Komponist (1829—1894), 14. Verwandter, 15. Heilbad für Herzkrankheiten, 16. Vorgang der Denkfähigkeit, 17. Hochschule, 18. Hauptstadt der kanad. Provinz Ontario.

Bei richtiger Lösung ergeben die ersten Buchstaben der gefundenen Wörter von oben nach unten gelesen ein volkstümliches Sprichwort.

Geographie für Kenner

In jedem der folgenden neun Wörter ist ein Städtenamen versteckt. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Namen ergeben eine weitere Stadt.

Hesekiel — Laborant — Aroma — Gallimard — Susanne — Irrigator — Kulminationspunkt — Hoffnung — Negermusik.

Auszählrätsel

Werden die Silben: fer, wenn, die, vor, es, ein, der, her, teil, ist, schaf, schä, de, für, kein, ist — mit einer bestimmten einstelligen Zahl ausgezählt (benützte Silben werden nicht übersprungen), so erhält man einen Spruch von Goethe.

Auflösung des Weihnachtskreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Picasso, 5. Kapella, 10. Alois, 11. Email, 13. Ale, 14. Pan, 16. Cid, 18. Oma, 20. Mur, 21. Alb, 22. Anis, 24. Erkel, 25. Alle, 26. Rossini, 28. Elixier, 30. Oase, 31. Reat, 34. Poel, 37. Oder, 42. Makonde, 44. Einhorn, 46. Aral, 47. Indra, 48. Oels, 49. rar, 50. Eta, 51. Eli, 53. Lei, 54. Ali, 55. Ekg, 57. Allod, 58. eklig, 59. Deeping, 60. Student.

Senkrecht: 1. Piccard, 2. Ala, 3. Solo, 4. Siemens, 6. Ampulle, 7. paar, 8. ein, 9. Arlberg, 12. Finow, 15. Iller, 17. dis, 19. Arie, 20. Meer, 21. Ali, 23. SSO, 25. Axt, 27. Iason, 29. Jagen, 32. Smaragd, 33. Karat, 34. Pol, 35. Edition, 36. Lena, 37. Oere, 38. Dialekt, 39. Rho, 40. Arles, 41. Ansicht, 43. Kar, 45. Oel, 50. Elli, 52. Iglu, 54. Alp, 56. Kid.

Heinz Sonntag blendet zurück
auf die Jahreswende

Gute Vorsätze für 1961



Silvester-Vorsätze sollte man im allgemeinen nicht zu ernst nehmen; aber diesen Schneur glauben wir: im neuen Jahr zum Zahnarzt!



Hektische Betriebsamkeit im alten Jahr: 1961 wird nicht mehr geraucht! Bis Mitternacht müssen daher alle noch vorhandenen Vorräte aufgeraucht sein.



Die Rennerei zu Bus und Straßenbahn muß nun endlich aufhören. Das bisher übliche ausgedehnte Nickerchen nach dem Wecken fällt ab sofort flach.



Nie möchte ich wieder solch ein Silvester erleben! Im neuen Jahr werden ganz bestimmt von mir sämtliche Unfallvorschriften genauestens beachtet.

*

„Prost Neujahr, liebe Familie Meier! Wollen wir uns im neuen Jahr nicht endlich wieder vertragen und den ganzen Krach zwischen uns vergessen?“



„Wach endlich auf, Willibald! Du hast mir doch gestern Abend in seliger Stimmung versprochen, mir im neuen Jahr immer im Haushalt zu helfen. Möchtest du nicht endlich damit anfangen?“

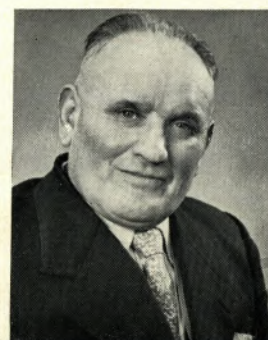
Unsere Jubilare



Auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Betrieb blicken zurück:

Josef Plewa
Eisenbahn-Nord
eingetreten: 7. Februar 1921

Johann Lehmkuhl
Betriebsmaschinenendienst
eingetreten: 16. Februar 1921



Unseren Jubilaren
ein
herzliches » Glückauf « !

AUS DER BETRIEBSGEMEINSCHAFT

Den Ehebund schlossen:

Anton Döhlert, Bauabteilung-Oberbau
mit Christel Ulm
am 25. November 1960

Günter Kretschmann, Eisenbahn-Nord
mit Karin Wendig
am 2. Dezember 1960

Norbert Wenzel, Eisenbahn-Süd
mit Gisela Schmidt
am 9. Dezember 1960

Alfred Ruffing, Eisenbahn-Nord
mit Erika Urban
am 9. Dezember 1960

Paul Pfeiffer, Eisenbahn-Nord
mit Christel Jäkel
am 23. Dezember 1960

Christel Wetsels, Bauamt
mit Robert Wenta
am 23. Dezember 1960

Nachwuchs kam an:

Dirk, 4. Dezember 1960
Kurt Pitsch, Verkehrsabteilung

Karin, 5. Dezember 1960
Matthias Buschulz, Eisenbahn-Werkstatt

Elke, 12. Dezember 1960
Helmut Überscheer, Eisenbahn-Nord

Karlheinz, 12. Dezember 1960
Karlheinz Nowatzki, Eisenbahn-Nord

Detlef, 14. Dezember 1960
Franz Pacynski, Betriebsmaschinenendienst

Karl-Theo, 15. Dezember 1960
Franz Schroiff, Bauabteilung-Oberbau

Heike, 16. Dezember 1960
Werner Gurklies, Bauabteilung-Oberbau

Wolfgang, 27. Dezember 1960
Wolfgang Matschke, Betriebsmaschinenendienst

Goldene Hochzeit:

Matthias Nerns, früher Stellwerkswärter
geb. 10. 12. 1888, verh. 17. 2. 1911
wohnhaft Walsum, Bahnhofstraße 34

Quartettverein im Dienst der Nächstenliebe

Auch in diesem Jahr gedachte der Quartettverein der im Morian-Stift und St.-Johannes-Hospital befindlichen Belegschaftsmitglieder des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen. Er erfreute sie mit einigen Weihnachtsliedern, die wie immer dankbar und freudig aufgenommen wurden. Besonders dankbare Zuhörer waren die Bewohner des Altersheims im St.-Johannes-Hospital.

Das Jahr 1961 hat der Quartettverein vordringlich in den Dienst der Werbung junger, stimmbegabter Sänger gestellt. Jeder junge Mann, der Lust und Liebe zum Singen aufbringt, wende sich vertrauensvoll an die Sänger des Quartettvereins. Die Proben finden jeden Freitag ab 17.15 Uhr bei Kleine-Natrop, Ecke Wolf- und Dahlstraße, statt. Jeder interessierte junge Mann ist bei den Proben herzlich willkommen.

Vorweihnachtliche Feier beim Eisenbahn-Verein

Eine vorweihnachtliche Freude bereitete letzthin wieder der Eisenbahn-Verein 150 Kindern mit ihren Eltern. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied öffnete sich der Vorhang, und es folgten in bunter Reihenfolge Gedichtvorträge der Kinder; selbst die Kleinsten erschienen auf der Bühne. Mit viel Beifall aufgenommen wurde ein Märchenspiel, dargeboten von der Kindergruppe des Vereins. Dann kam unter den Klängen des Liedes „Nikolaus, komm in unser Haus!“ im langen Gewand und mit dem Stab in der Hand St. Nikolaus höchstpersönlich in den Saal. Ehrfürchtig staunten die Kleinen, skeptisch überlegen lächelten die Größeren. Freundliche Worte richtete St. Nikolaus an alle Kinder; aber er ließ es auch nicht an mahnenden Worten fehlen. Dann aber wurden die Tüten verteilt. An den leuchtenden Augen der Kinder konnte man erkennen, daß die große Kinderschar sich von Herzen freute. Herzlicher Dank allen, die uneigennützig diese Veranstaltung vorbereitet hatten!

Der Eisenbahn-Verein veranstaltet am 5. Februar, 20.11 Uhr, im Vereinslokal Kolpinghaus, Hamborn, Wilfriedstraße, einen großen Karnevalsabend mit zahlreichen Mitwirkenden.

Auf dem Abend erscheint Prinz Karneval aus Duisburg. Es spielen die Kapelle Helmut Möller und sechs Solisten. Große Tombola. Zum ersten Male werden eine Vereinsprinzessin und ein Vereinsprinz gekürt.

Zu den Veranstaltungen wird herzlichst eingeladen.

Lohnsteuer-Jahresausgleich 1960

Um den Lohnsteuer-Jahresausgleich für 1960 termingerecht durchführen zu können, müssen die Lohnsteuerkarten 1960 umgehend bei der Lohnabrechnung abgegeben werden. Belegschaftsmitglieder, deren Steuerkarten zu dem angegebenen Termin nicht vorliegen, müssen den Jahresausgleich bei dem für den Wohnort zuständigen Finanzamt beantragen.

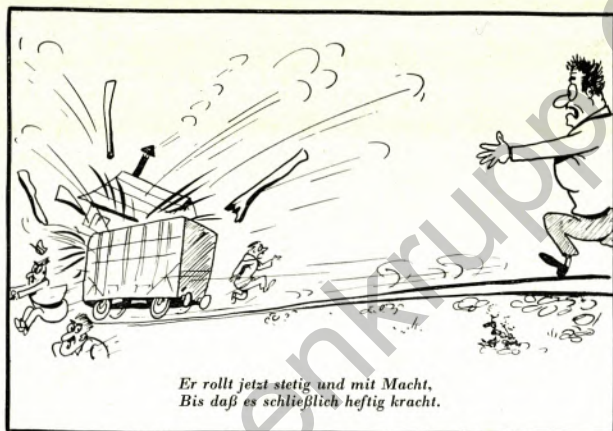
Lohnsteuerkarte 1961

Die Lohnsteuerkarten 1961 bitten wir, soweit sie nicht den Finanzämtern zwecks Eintragungen eingereicht sind, umgehend bei der Lohnabrechnung abzugeben.

Zahltag für 1961

Januar	am Montag,	dem 13. Februar
Februar	am Montag,	dem 13. März
März	am Donnerstag,	dem 13. April
April	am Freitag,	dem 12. Mai
Mai	am Dienstag,	dem 13. Juni
Juni	am Donnerstag,	dem 13. Juli
Juli	am Montag,	dem 14. August
August	am Mittwoch,	dem 13. September
September	am Freitag,	dem 13. Oktober
Oktober	am Montag,	dem 13. November
November	am Mittwoch,	dem 13. Dezember

Nicht gedacht — Mist gemacht!



Gezeichnet und fotografiert...



Weihnachtsfeier für die jugendlichen Mitarbeiter am 22. Dezember 1960 in unserem Schulungsraum.



Bei dieser Feier waren zugegen (von links nach rechts): Prokurist Brückner, Direktor Müller, Betriebsleiter Koch, Betriebsratsvorsitzender Ernsting und Handlungsbevollmächtigter Brammen; auf der Aufnahme nicht zu sehen: Oberingenieur Paul.



Ein Streichquartett von EH gestaltete den musikalischen Rahmen der Feierstunde.



Ein Szenenbild aus dem Märchenspiel, dargestellt von Kindern der Mitglieder des Eisenbahn-Vereins (s. Bericht auf Seite 10).

